

L-2 Wasser-, Klima-, Artenschutz: für eine zukunftsfähige Landwirtschaft!

Gremium: Bundesvorstand, Berit Schütze, Berenike
Bick, Hannah Meyer, Lorenz Berger
Beschlussdatum: 10.10.2019
Tagesordnungspunkt: L – Landwirtschaft und Ökologie

Antragstext

1 Die Klimakrise stellt die Landwirtschaft vor enorme Herausforderungen:
2 Erodierende Böden, sinkende Grundwasserspiegel, ganz allgemein Ertragsausfälle.
3 Gleichzeitig steht die Landwirtschaft mit ihrer industriellen Produktionsweise
4 zunehmend in der Kritik. Verschmutztes Grundwasser, nicht artgerechte
5 Tierhaltung, Artensterben und nun die Klimakrise: für alles scheint die
6 Landwirtschaft verantwortlich zu sein. Aber das ist nicht richtig und erst recht
7 nicht fair gegenüber den Landwirt*innen, die mit ihrer Arbeit die
8 Ernährungssicherheit unserer Gesellschaft garantieren. Als verantwortlich darf
9 nicht die Landwirtschaft als solche ausgemacht werden. Die fehlgeleitete
10 Agrarpolitik hingegen ist verantwortlich dafür, dass Probleme zu lange
11 verschlafen oder durch eine grundfalsche Förderpolitik sogar noch verschärft
12 wurden.

13 Wir wollen das ändern. Wir stehen für eine Agrarpolitik, die den Menschen im
14 Mittelpunkt hat, und deshalb Landwirt*innen, Klima, Tiere, Böden und Grundwasser
15 schützt, ohne einen davon auf der Strecke zu lassen - denn eine zukunftsfähige
16 Landwirtschaft wird nur mit allen gelingen. Gemeinsam gegen die Klimakrise und
17 für Veränderung.

18 Das bedeutet: in der Landwirtschaft müssen Konzepte angewendet werden, die
19 sowohl CO2 einsparen und binden – und damit positiv auf den Klimaschutz wirken –
20 als auch mit steigenden Temperaturen zurecht kommen. Die neuen Konzepte müssen
21 aber auch und gerade die Landwirt*innen ansprechen - ohne sie und ihre Tatkraft
22 wird der Wandel nicht gelingen. Wir müssen Jungbäuer*innen Perspektiven
23 aufzeigen anstatt steigender Schulden bei der Bank. Wir müssen Landwirtschaft so
24 fördern, dass Anreize geschaffen werden, das Klima zu schützen und mit Tieren
25 sorgsam umzugehen. Biodiversität darf nicht länger ein nettes Fremdwort sein,
26 für das sich nach dem Volksbegehren Artenvielfalt in Bayern plötzlich alle
27 einzusetzen scheinen. Artenvielfalt ist die Grundlage des Lebens: sie muss
28 zurück auf den Acker - und zwar schnell!

29 Die Probleme liegen seit langem auf der Hand. Die Kritik an der aktuellen
30 Agrarpolitik wurde bereits vielfach formuliert. Lösungen müssen jetzt auf den
31 Tisch. Denn die Klimakrise wartet nicht und es geht mit der Zukunft der
32 Landwirtschaft auch um unsere Zukunft.

33 **Landwirtschaft braucht Biodiversität**

34 Das massive Artensterben unserer Zeit ist, unter anderem, Folge verschiedener
35 Praktika in der Landwirtschaft und Folge der voranschreitenden Klimakrise, durch
36 die sich Umweltbedingungen rapide verändern und mit denen viele Arten nicht
37 zurecht kommen. In der Landwirtschaft sind vor allem die Überdüngung, die
38 Flurbereinigung und der Einsatz von Pflanzenschutzmitteln schuld an der Abnahme
39 der Artenvielfalt.

40 Nährstoffarme Ökosysteme zeigen eine besonders hohe Vielfalt der Arten. Die in
41 der Landwirtschaft eingetragenen Nährstoffe bleiben aber nicht nur auf dem
42 Acker, sondern verteilen sich in der Umwelt und zerstören so diese Ökosysteme.
43 Dies zeigt sich beispielsweise an den eutrophierten (nährstoffangereicherten)
44 Gewässern, welche dadurch sauerstoffarm sind und nur noch Lebensraum für wenige
45 Tiere und Pflanzen bieten.

46 Durch den erhöhten Einsatz von Insektiziden wie Neonikotinoiden in der
47 Landwirtschaft, gibt es eine starke Abnahme in der Biomasse und Artenvielfalt
48 von Insekten in Deutschland. Vor allem sind Bienen stark in ihrem Bestand
49 gefährdet, dabei stellen sie eine sehr wichtige Ökosystemdienstleistung dar,
50 weil sie durch das Bestäuben von Blüten elementar für den Anbau von
51 Ackerfrüchten sind.

52 Durch alternative Konzepte wie der Permakultur und dem Agroforst kann man eine
53 Förderung der Artenvielfalt fördern, durch den Verzicht auf die Flurbereinigung,
54 Schaffung neuer Ökosysteme und den Verzicht auf Pflanzenschutzmitteln (siehe
55 Alternativen: Permakultur und Agroforst).

56 Daher fordern wir ein Verbot des Einsatzes von Insektiziden wie Neonikotinoiden,
57 welche tödlich für Bienen und weitere Insektenarten sind. Der Einsatz
58 ökologischer Alternativen, um Ernteauffälle durch Schädlinge vorzubeugen, soll
59 gefördert werden.

60 Außerdem fordern wir die Reduzierung des Stickstoffeintrags und die
61 flächengebundene Tierhaltung mit Bioland-Standard von 1,6 Großvieheinheiten je
62 Hektar bis 2035.

63 Eine Großvieheinheit (GV oder GVE) dient als Umrechnungsschlüssel zum Vergleich
64 verschiedener Nutztiere auf Basis ihres Lebendgewichtes. Eine Großvieheinheit

65 entspricht dabei 500 Kilogramm (etwa so viel wiegt etwa ein ausgewachsenes
66 Rind). Aktuell haben wir zum Beispiel in der Region Cloppenburg-Vechta
67 Viehbesatzdichten bis 8 GV/ha. Langfristig brauchen wir eine flächengebundene
68 Tierhaltung mit Bioland-Standard von 1,6 Großvieheinheiten je Hektar,
69 kurzfristig bis 2030 2 GV/ha. Dies entspricht einer Fläche, von der die Tiere
70 direkt ernährt werden können und der Mist schonend und gleichzeitig
71 anbaufördernd ausgebracht werden kann.

72 Dies bildet die Grundlage für eine artgerechte Tierhaltung, einen gesunden Boden
73 und eine Absenkung des Nitratüberschusses. Es werden zwangsläufig die
74 Viehbestände und so auch die industrielle Massentierhaltung reduziert.

75 Zugleich setzen wir uns für einen Ausbau der Weidehaltung ein, welche artgerecht
76 und biodiversitätsfördernd ist. Diese Haltung muss über die Einführung einer
77 Weidetierprämie begünstigt werden.

78 **Mit Humusaufbau bringen wir das CO₂ unter die Erde**

79 Humus ist der abgestorbene organische Teil des Bodens. Diese organischen
80 Bestandteile des Bodens sind für die Versorgung der Pflanzen mit Nährstoffen
81 wichtig und als Wasserspeicher und Wasserfilter für unser Grundwasser
82 unabdingbar. Abgesehen davon beinhaltet der Humus den Großteil der Bodenlebens.

83 Dieser Humus wird in der industriellen Landwirtschaft durch Monokulturen und
84 falsche Anbauweisen abgebaut. Humus ist aber nicht nur die fruchtbarste der
85 Bodenschichten, sondern besteht aus im Boden gespeicherten Kohlenstoff. Ein
86 jährlicher Humusaufbau, der global gesehen jährlich vier Promille beträgt, würde
87 ausreichen, um alle neu hinzukommenden CO₂-Emissionen zu kompensieren. Das
88 bedeutet: eine regenerative, globale humusaufbauende Landwirtschaft könnte einen
89 Wendepunkt der Klimapolitik darstellen!

90 Humusaufbau ist also eine der wichtigsten Klimaschutzmaßnahmen, die die
91 Landwirtschaft leisten kann. Denn wo Humus aufgebaut wird, verschwindet CO₂ in
92 den Boden und kommt von dort bei guter Bewirtschaftung auch so schnell nicht
93 zurück in die Atmosphäre. Humusaufbau gelingt auf vielfältige Weise in Form von
94 regenerativer Landwirtschaft, wie Agroforstwirtschaft, Permakultur, oder mit
95 entsprechenden Fruchtfolgen, die humusmehrend sind. Ein anderes Beispiel für
96 Humusaufbau ist die Weidetierhaltung. Hierdurch wird bei geeigneter
97 Bewirtschaftung zum einen die Bodenfruchtbarkeit erhöht, zum anderen stellen
98 lebendige Pflanzen-Wurzel-Netzwerke unter Grünland ein enormes Potenzial zur
99 Kohlenstoffspeicherung dar und bauen langfristig Humus im Boden auf. Die
100 Umstellung auf Weidetierhaltung und die Bewirtschaftung humusfördernder
101 Fruchtfolgen sind genau wie die Agroforstwirtschaft, oder Permakultur von einer
102 entsprechenden Förderung mit staatlichen Mitteln abhängig. Und dürfen nicht wie
103 momentan noch zum Teil von Agrar Förderung und Forschung ausgeschlossen werden.

104 **Gentechnik kann nicht die Lösung sein!**

105 Innerhalb der Gesellschaft, der Grünen Jugend und der Partei Bündnis 90/Die
106 Grünen wird seit dem letzten Jahr wieder intensiv über die Anwendung
107 gentechnischer Verfahren in der Landwirtschaft („Grüne Gentechnik“) diskutiert.
108 Anlass dafür ist das Aufkommen neuer Methoden, insbesondere der so genannten
109 „Gen-Schere“ CRISPR/Cas9, die daraus resultierenden Möglichkeiten und die
110 enormen Herausforderungen, vor der die globale Landwirtschaft angesichts des
111 Klimawandels steht.

112 Wir lehnen bestimmte Verfahren nicht aus Prinzip ab, sondern finden es wichtig,
113 ihre Auswirkungen im politischen und gesellschaftlichen Kontext einzuordnen und
114 mögliche Vorteile und Risiken abzuwägen. Trotz der Schwierigkeit des Nachweises
115 handelt es sich auch bei CRISPR/Cas9 um Gentechnik. Die aktuelle Praxis der
116 Nutzung und des Vertriebs von Gentechnik führt zu erheblichen Risiken und stärkt
117 bestehende Machtkonzentrationen. Das zeigt sich an der in der Landwirtschaft
118 vorherrschende Realität. Über 99 Prozent der momentan angebauten genmodifizierten
119 Nutzpflanzen sind entweder gegen ein Herbizid resistent, produzieren selbst ein
120 Insektizid (BT-Pflanzen) oder tragen beide Modifikationen in sich. Herstellung
121 und Vertrieb dieser Pflanzen konzentrieren sich auf wenige Großkonzerne. Die
122 Pflanzen werden im industriellen Maßstab in Monokulturen ohne jeglichen
123 ökologischen Wert angebaut. Die größtenteils gegen Glyphosat resistenten
124 Pflanzen werden häufig mit einem Mittel behandelt, welches die Artenvielfalt auf
125 dem Acker mindert und inzwischen auch resistente Unkräuter erzeugt, sodass der
126 Einsatz weiterer Herbizide nötig ist.

127 Auch die neuen gentechnischen Methoden werden überwiegend zur Züchtung von
128 Pflanzen mit Herbizid-Resistenzen eingesetzt. Außerdem liegen viele der Patente
129 der CRISPR-Technologie bei vier Agrarkonzernen: Bayer, Monsanto, DuPont und
130 Syngenta. Das zeigt, dass diese neuen Technologien die Marktmacht und
131 Monopolstellung dieser Konzerne verstärkt. Die höhere Präzision dieser Methoden
132 ändert somit nichts an den umweltschädlichen Anbausystemen und an den Konzern-
133 und Vermarktungsstrukturen dahinter. Zusätzlich wird das Potenzial der
134 Technologie im Kontext des Klimawandels überhöht. Die verfügbaren Methoden
135 können einzelne Gene oder Gensequenzen verändern. Komplexe Eigenschaften, wie
136 Ertrag, Trockenheitsresistenz oder die Toleranz gegenüber höheren Salzgehalten
137 sind aber auf dem Pflanzengenom verteilt und nicht einfach durch einen einzigen
138 Genabschnitt kodiert. Moderne, konventionelle Züchtungsmethoden, wie die
139 markergestützte Selektion, sind dieser Aufgabe gewachsen, werden jedoch kaum
140 diskutiert. Außerdem wurden die Heilsversprechen wie das Ende des Welthungers
141 der konventionellen Gentechnik nicht erreicht. Auch wenn die Verfahren der neuen
142 Gentechnik im Labor jetzt schnell und präziser geworden sind, ist der Anbau
143 dieser Pflanzen auf dem Feld unter natürlichen Bedingungen das, woran die
144 konventionelle Gentechnik in vielen Feldern gescheitert ist und dieser Verlauf
145 ist auch für die neue Gentechnik wahrscheinlich. Außerdem betonen wir als GRÜNE
146 JUGEND, dass bei einem Einsatz dieser Technologien eine Rückholbarkeit nicht

147 gegeben ist. Wir nehmen kommenden Generationen damit die Möglichkeit der
148 Gestaltung ihrer Umwelt. Außerdem können nicht alle Risiken abgeschätzt oder
149 vermindert werden, die in komplexen Ökosystemen entstehen können.

150 In der Abwägung von Chancen und Risiken und vor allem in Anbetracht der
151 Potenziale, die risikoärmere Maßnahmen, wie die regenerative Landwirtschaft
152 bieten, um die Klimakrise zu stoppen, kommen wir zum Schluss, dass auch bei der
153 Grünen Gentechnik die negativen Aspekte überwiegen. Das überhöhte Potenzial der
154 Technologie rechtfertigt keine zeitintensiven Bemühungen um eine Änderung des
155 Patent- und Sortenrechts, die notwendig wäre, um gentechnische Methoden und
156 Konzerninteressen voneinander zu entkoppeln. Wir fordern stattdessen die
157 Förderung der Agrarökologie, die sinnvolle Maßnahmen zur Überwindung
158 ökologischer und landwirtschaftlicher Probleme bereit hält. Der Einsatz dieser
159 gentechnischen Methoden ist nur Symptombekämpfung eines kränkelnden
160 landwirtschaftlichen Systems, das gegen die Natur wirtschaftet. Deshalb brauchen
161 wir eine Agrarwende und müssen auch die neue Gentechnik weiterhin im Sinne des
162 Vorsorgeprinzips regulieren.

163 **Unsere Alternativen: Agroforst und Permakultur**

164 In Anbetracht der häufigen und länger anhaltenden Extremwetterlagen sind
165 Alternativen zu den jetzigen, durch Rein- und Monokulturen geprägten Systemen
166 immer wichtiger. Die Anpassung an die sich verändernden Umweltbedingungen muss
167 schnell, nachhaltig und dauerhaft geschehen.

168 Für landwirtschaftliche Betriebe ist eine Möglichkeit der Einstieg in die
169 Agroforstwirtschaft. Agroforstwirtschaft meint die landwirtschaftliche Nutzung
170 von Flächen, die mit Gehölzen, also Bäumen und Sträuchern, bestanden sind. Diese
171 Strukturen sind durch die langjährigen (nichtexistenten) Förderbedingungen und
172 Flurbereinigungen weitgehend verschwunden.

173 Die Bäume sorgen für Wind- und Sonnenschutz, sie schaffen damit ein feuchteres
174 Klima, weniger stark erodierte Böden und bauen Humusschichten im Boden auf, die
175 als Kohlenstoffspeicher der Atmosphäre CO₂ entziehen. Von Agroforstwirtschaft
176 wird also zum einen der Ertrag der Ackerfrüchte durch nährstoffreichen und
177 feuchten Böden begünstigt und zum anderen der Klimaschutz durch die Bindung von
178 Kohlenstoff im Boden. Gleichzeitig lässt sich das Holz der Bäume als Energieholz
179 oder Wertholz verwerten und die Baumfrüchte wie Obst oder Nüsse regional
180 vermarkten. Durch diese zusätzlich erzeugten Produkte können sich
181 landwirtschaftliche Betriebe diversifizieren und sind weniger stark von einem
182 Produkt abhängig. Durch die neu entstehenden kleinräumigen Strukturen wird die
183 Biodiversität gefördert und Biotope können vernetzt werden.

184 Die GRÜNE JUGEND fordert die Förderung der Pflanzung von 100.000 ha Agroforst-
185 Flächen in den nächsten 5 Jahren. Die Risiken der Umstellung durch Förderung von

186 Pflanzmaterial, Arbeitsstunden, Ausgleichszahlungen abzufangen, ist
187 Grundvoraussetzung für das Gelingen klimaschützender und klimaangepasster
188 Agrarkonzepte wie der Agroforstwirtschaft.

189 **Permakultur endlich sinnvoll fördern und erforschen**

190 Wie das Wort Permakultur schon sagt handelt es sich um permanente
191 Landwirtschaftliche Systeme. Es wird mit und in der Natur und deren Vielfalt an
192 Nahrungs- und Lebensräumen gewirtschaftet. Also auch achtsam und sparsam mit
193 Ressourcen gehandelt, in dem der Natur nachempfundene Ökosysteme angebaut und
194 genutzt werden. Somit können die natürlichen positiven ökosystemischen
195 Wechselwirkungen, in kleinen stabilen Ökosystemen mit geschlossenen
196 Stoffkreisläufen, genutzt werden. Gleichzeitig begrenzt Permakultur sich dabei
197 nicht auf Landwirtschaft alleine. Da die Erzeugung von landwirtschaftlichen
198 Gütern viel mehr ist als nur das, das Prinzip der Permakultur ist ein
199 ganzheitliches, denn es werden ökologische, soziale und ökonomische Aspekte und
200 deren Folgen ganzheitlich betrachtet.

201 Das alles führt dazu, dass diese Art der Landwirtschaft größtenteils postfossil
202 ist, also mit kaum oder keinen Maschinen auskommt. Dieses System findet ohne
203 chemische Zusätze statt und hat nichts mehr mit von Monokulturen geprägter
204 Landwirtschaft gemeinsam. Dabei werden aber hohe Erträge produziert und
205 humusmehrend, aber mit viel handarbeit gewirtschaftet.

206 An diesem und weiteren regenerativen landwirtschaftlichen Konzepte müssen
207 endlichen auch in Deutschland stärker geforscht werden!

208 **Ohne Tierschutz keine Landwirtschaft!**

209 Landwirtschaft zum Wohle der Umwelt bedeutet neben dem Erhalt unserer
210 Lebensgrundlagen auch und gerade den Tieren, die in der Landwirtschaft als
211 Nutztiere gehalten werden, eine angemessene und schmerzfreie Lebensgrundlage zu
212 bieten. Einige der oben skizzierten Maßnahmen tragen auch zu mehr Tierwohl bei.
213 Beispielsweise bedeutet die Förderung von silvopastoralen Agroforstsystemen
214 (d.h. Bäumen auf Grünland), von Weidetierprämien und von Flächenbindung ein
215 Leben mit deutlich mehr Platz außerhalb von engen Ställen. Wir müssen aber die
216 positiven Nebeneffekte von Klimaschutzmaßnahmen um klare Anforderungen an
217 Tierwohl und Tierschutz ergänzen.

218 Dass es der Bundesregierung nicht einmal gelungen ist, das Kastrieren von
219 Ferkeln nur unter Betäubung zuzulassen, ist ein Armutszeugnis deutscher
220 Tierschutzpolitik und offenbart den Stellenwert, den Tierwohl innerhalb der
221 Bundesregierung genießt. Die GRÜNE JUGEND fordert, dass derartige schmerzhaft
222 Eingriffe sofort eingestellt werden. Das gilt auch für das Verstümmeln von
223

224 Ringelschwänzen und Geflügelschnäbeln, das Schreddern von Küken und dem Einsatz
225 von Spaltenböden, sowie für Amputationen ohne tierärztliche Anweisung.

225 Der Antibiotika-Einsatz in der industriellen Tierhaltung ist unverantwortlich.
226 Durch den massenhaften Einsatz auch von Reserveantibiotika ist neben der
227 tierischen auch die menschliche Gesundheit durch multiresistente Keime, die
228 inzwischen in immer mehr Grundwasserproben nachgewiesen werden können, akut
229 gefährdet. Antibiotika dürfen deshalb nicht länger nach dem Gießkannenprinzip
230 und profilaktisch verfüttert werden, sondern lediglich dann dem Futter zugeführt
231 werden, wenn eine entsprechende individuelle Anordnung von
232 Veterinärmediziner*innen nach einer Behandlung vorliegt. Natürlich darf das
233 Tierwohl nicht unter dem reduzierten Einsatz von Antibiotika leiden.

234 Da die Ursache für den massenhaften Einsatz von Antibiotika in der industriellen
235 Tierhaltung selbst liegt, fordert die GRÜNE JUGEND einen umfassenden
236 Systemwechsel in der Tierhaltung ein: maximal 2 sogenannte Großvieheinheiten
237 dürfen 2030 auf einem Hektar Land gehalten werden. Ab 2035 muss der Bioland-
238 Standard von 1,6 sogenannten Großvieheinheiten eingehalten werden. Das bedeutet
239 einen radikalen Wechsel weg von nicht artgerechter Stallhaltung hin zu Freiland-
240 und Weidetierhaltung. Tiere, die auch den Winter über draußen problemlos leben
241 können - z.B. bestimmte Rinderrassen, sollen unbedingt ohne Stall und ständig im
242 Freien leben können. Tiere, denen dies nicht möglich ist, müssen auch im Winter
243 ausreichend Platz und Auslauf im Stall erhalten. Eine Erhöhung des bisherigen
244 Platzes, der jedem Tier in einem Stall zur Verfügung steht, muss in den nächsten
245 5 Jahren verdreifacht werden.

246 Außerdem darf Tierwohl nicht länger in nationalen Grenzen und Tierwohl-Labeln
247 gedacht werden, sondern muss endlich Thema auf europäischer und internationaler
248 Ebene werden. Wer nicht nachweisen kann, dass die Tiere unter Bedingungen
249 gehalten wurden, die den deutschen Standards genügen, darf keine Tierprodukte in
250 den deutschen Markt einführen oder aus ihm ausführen. Ziel muss es sein, hohe
251 Tierschutzstandards möglichst schnell auf allen staatlichen Ebenen zu verankern.

252 Für großes Tierleid sorgt meist auch das Ende des Lebens in den Schlachthöfen.
253 Viel zu weite Strecken zu den Schlachthöfen, die am billigsten schlachten,
254 teilweise über Ländergrenzen hinweg, sorgen für massiven Stress und
255 Anstrengungen der Tiere, die oft mit Schmerz und Leid verbunden sind. Deshalb
256 fordert die GRÜNE JUGEND, die maximale Strecke, die für Schlachtungen
257 zurückgelegt werden darf, auf 50 Kilometer zu begrenzen. Weiterhin muss immer
258 der nächstgelegene Schlachthof in Anspruch genommen werden. Schlachthöfe dürfen
259 nicht länger kommerzielle Tötungsanstalten sein, sondern staatlich kontrollierte
260 und geführte Betriebe, die nicht den Profit, sondern das Wohl der Tiere an
261 oberste Stelle setzen. Deshalb fordert die GRÜNE JUGEND ein Förderprogramm des
262 Bundes für Schlachthöfe in kommunaler Hand ein, also den Aufbau einer
263 flächendeckenden Schlacht-Infrastruktur, die Tiertransporte auf ein Minimum
264

265 verkürzt und möglichst stressfreie Schlachtung in gemeindeeigenen Betrieben
ermöglicht.

266 Nur wenn Landwirt*innen von ihren Produkten gut leben können, kann nachhaltig
267 eine gute Haltung gewährleistet werden. Artgerechte Haltung muss auch die
268 wirtschaftlich attraktivste sein, es muss sich lohnen gut und artgerecht zu
269 halten. Entsprechend fordert die GRÜNE JUGEND, dass es seitens der
270 Bundesregierung nicht länger bei hübschen Tierwohl-Kampagnen bleibt, durch deren
271 Tierwohl-Label Landwirt*innen möglicherweise für etwas bessere
272 Haltungsbedingungen etwas mehr Geld verdienen können. Es braucht konkrete
273 finanzielle Förderzusagen von staatlicher Seite für konkreten Tierschutz. Wer
274 Tiere gut hält, muss dafür gefördert werden - nicht nur von den Konsument*innen
275 mit Hilfe eines Labels, sondern konkret aus den EU-Fördermitteln.

276 Die zunehmende vegane Lebensweise vieler Menschen sollte ebenfalls Anlass für
277 politisches Umdenken in der Förderung landwirtschaftlicher Betriebe geben. Es
278 macht weder aus Sicht des Tier- oder Klimaschutzes Sinn, durch staatliche
279 Förderung die bisherige Produktionsmenge von Fleisch rentabel zu gestalten. Nur
280 wer tier- und klimaschützende Viehzucht betreibt, sollte Anspruch auf staatliche
281 Förderung erhalten. Industrielle Tierhaltung darf nicht länger staatlich
282 gefördert werden. Vielmehr müssen diese Fördergelder in den Umbau viehhaltener
283 Betriebe hin zu Ackerbaubetrieben investiert werden. Weiterhin müssen regionale
284 vegane Lebensmittel besonders gefördert werden durch Steuervorteile, durch
285 Förderung entsprechender Essensangebote in Kantinen und durch die Thematisierung
286 tier- und klimaschützender Ernährung in den Schulen.

287 **Umgestaltung der Förderkriterien**

288 Seit 1962 werden über die Gemeinsame Agrarpolitik der EU (GAP)
289 landwirtschaftliche Betriebe gefördert. Das vorrangige Ziel der GAP ist eine
290 günstige und sichere Nahrungsversorgung in der EU.

291 Die GAP besteht heute aus zwei Säulen: Als erste Säule, die die Stützung der
292 Märkte zum Ziel hat, werden die flächenbezogenen bzw. bei Tierhaltung
293 stückbezogenen Agrarsubventionen bezeichnet. Die zweite Säule beinhaltet
294 Förderprogramme zur ländlichen Entwicklung und Maßnahmen für den Umwelt- und
295 Naturschutz, wobei (in der zweiten Säule deutlich weniger Mittel/Geld zur
296 Verfügung stehen.

297 Es gilt das Prinzip "wachsen oder weichen". Die flächenbezogenen Prämien fördern
298 diese Entwicklung zu noch größeren Betrieben noch, statt mir ihr und den
299 zerstörerischen Folgen für den ländlichen Raum und die Umwelt zu brechen.

300 Ende des Gießkannenprinzips: Mit der nächsten Reform der GAP 2020 ist eine
301

302 Umverteilung von der ersten auf die zweite Säule zentral. Damit wird die
303 leistungsgebundene Förderung der flächengebundenen vorgezogen. Durch die
304 Umschichtung können Umwelt- und Naturschutzleistungen der Landwirt*innen
305 angemessen gefördert und honoriert werden. Auch langfristige Maßnahmen wie die
306 Pflanzung von Gehölzen zur Schaffung von Agroforstsystemen, Aufforstung von
307 Mischwald sowie Pflanzung und Pflege von Hecken soll dadurch unterstützt werden.
308 Die Umstellung auf Ökolandbau muss finanziell unterstützt und bürokratisch
erleichtert werden.

309 Diese Maßnahmen müssen zur jetzigen Reform umgesetzt werden. Wir haben keine
310 Zeit, dass eine klima- und artenschützende Landwirtschaft erst in einem
311 Jahrzehnt bei einer weiteren GAP-Reform umgesetzt und honoriert wird. Die
312 momentan verhandelten Überbrückungsszenarien bieten die Chance, eine
313 ambitionierte Landwirtschaftspolitik als Ziel in die GAP zu setzen. Es ist noch
314 nicht zu spät. Wir müssen jetzt ambitioniert handeln und dürfen eine Kehrtwende
315 in der Agrarförderung nicht nach hinten verschieben! Dafür muss sich auch die
316 deutsche Bundesregierung innerhalb der Institutionen der EU einsetzen.

317 Außerdem sehen wir es als Pflicht der grün-regierten Bundesländer an, die
318 Möglichkeiten der Umschichtung von der ersten auf die zweite Säule vollkommen
319 auszuschöpfen.

320 **Konkret fordern wir folgende Maßnahmen:**

- 321 1. Wir bringen die Wälder auf die Felder: Förderung der Pflanzung von 100.000
322 ha Agroforst-Flächen in den nächsten 5 Jahren.
- 323 2. Wir bringen das CO₂ unter die Äcker und unterstützen die Betriebe beim
324 Umbau ihrer Fruchtfolgen: Wir fördern den Humusaufbau in
325 landwirtschaftlichen Böden und von Flächen mit bereits hohem Humusgehalt.
326 Dies gelingt mit der Vorgabe einer standort- und betriebsgerechten
327 Mindestfruchtfolge, die auch humusmehrende Feldfrüchte verwendet. Und der
328 finanziellen Unterstützung bei der Umsetzung
- 329 3. Wir bringen das CO₂ unter die Weide: Wir fördern den Humusaufbau unter
330 Grünland durch die weidebasierte Tierhaltung und der Erhaltung lebendiger
331 Pflanzen-Wurzel-Netzwerke als Kohlenstoffspeicher und zur Erhöhung der
332 Bodenfruchtbarkeit.
- 333 4. Wir beenden die industrielle Tierhaltung mit der flächengebundenen
334 Tierhaltung und sparen dadurch massive Methanemissionen ein: Maximal 2
335

- 336 Großvieheinheiten pro Hektar bis 2025. Bioland-Standard von 1,6
337 Großvieheinheiten bis 2035.
- 337 5. Wir stoppen die Freisetzung von klimaschädlichen Gasen durch Überdüngung
338 und schützen damit auch das Grundwasser: Reduzierung des
339 Stickstoffüberschusses im Boden. Verpflichtung zum vorrangigen Einsatz von
340 Wirtschaftsdüngern (z.B. Gülle) in der Ausbringung mit anschließendem,
341 gezielten und geregelten Mineraldüngereinsatz (Kunstdünger) bis zu einer
342 von den Landwirtschaftsämtern bodenabhängig festgelegten und jährlich
343 kontrollierten maximalen Stickstoffmenge in kg je Hektar und Jahr bis
344 2025.
- 345 6. Wir besteuern Treibhausgasemissionen in der Landwirtschaft und fördern
346 kurze Transportwege: Anwendung der CO₂-Bepreisung auch auf den Transport
347 in der Landwirtschaft.
- 348 7. Wir dämmen die Lebensmittelverschwendung ein und beurteilen nach Qualität,
349 nicht nach Optik der Lebensmittel: Abgabe abgelaufener Lebensmittel in
350 gekennzeichneten Regalen (französisches Modell) und
351 Mindesthaltbarkeitsdatum durch Verzehrsdatum ersetzen. Sofortige
352 Novellierung der Handelsklassenordnung.
- 353 8. Wir machen aus Mist Energie und stoppen Maismonokulturen. Wir bauen die
354 Biogasanlagen um, sodass bis 2030 100% der energetischen Leistung durch
355 die Vergärung von Wirtschaftsdüngern (z.B. Gülle) bzw. Reststoffen
356 gewonnen wird. Dies dient der Förderung der ressourceneffizienten
357 Kaskadennutzung zur Energiegewinnung in Biogasanlagen. Ausnahmen:
358 humusmehrende Pflanzen wie Klee gras, die in der Fruchtfolge benötigt
359 werden, aber keine andere Verwertung im Ackerbau zulassen.
- 360 9. Wir retten die Moore als natürliche Klimaschützer: Renaturierung und
361 Wiedervernässung der Moore als einer der größten Kohlenstoffspeicher der
362 Erde und Beendigung der landwirtschaftlichen Nutzung von Mooren bis 2030 mit
363 entsprechenden Entschädigungszahlungen an die Landwirt*innen. Ausgenommen
364 ist die CO₂-neutrale Nutzung, z.B. durch Paludikulturen.
- 365 10. Wir machen Tierschutz zur zentralen Aufgabe der Landwirtschaft, verbieten
366 grundlose schmerzhaftes Behandlungen von Tieren, beenden die industrielle
367 Tierhaltung und setzen stattdessen auf Weidetierhaltung und die Förderung

368

veganer Ernährung.

Begründung

erfolgt mündlich